

Das Müll. Teil 4, Ganz unten

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS MÜLL

4. Ganz unten

«Ich bin Mutter – das reicht!» stand in meterhohen Buchstaben am Haus, vor dem Anthrax Koschmieder brüsk gestoppt hatte. Im Kellereingang lag ein schlafender Stadstreicher. Während der Müllwagen mit laufendem Motor wartete, schlichen sich Bohm und Grohn leise an den schmutzigen Mann heran. «Habe ich auch eine Mutter», fragte Gagat, «so wie die Frau vom Schnellimbiss?» Sein Vater schüttelte ärgerlich den Kopf. «Miststück», sagte er. Bohm und Grohn hatten den Obdachlosen gepackt und schleppten ihn zum Wagen. Er war aufgewacht, und wehrte sich verzweifelt. Aber die zwei Packer hielten ihn mit geübtem Griff. Sie warfen ihn in die Ladeluke, und Anthrax schaltete die Kompressionshydraulik ein. «Ist sie gestorben?» fragte Gagat. Anthrax machte auf der Liste «Sondermüll» einen Strich unter «Leichen». Dann drehte er sich zu seinem Sohn, schaute ihn lange an und sagte ganz leise: «Terroristin.»

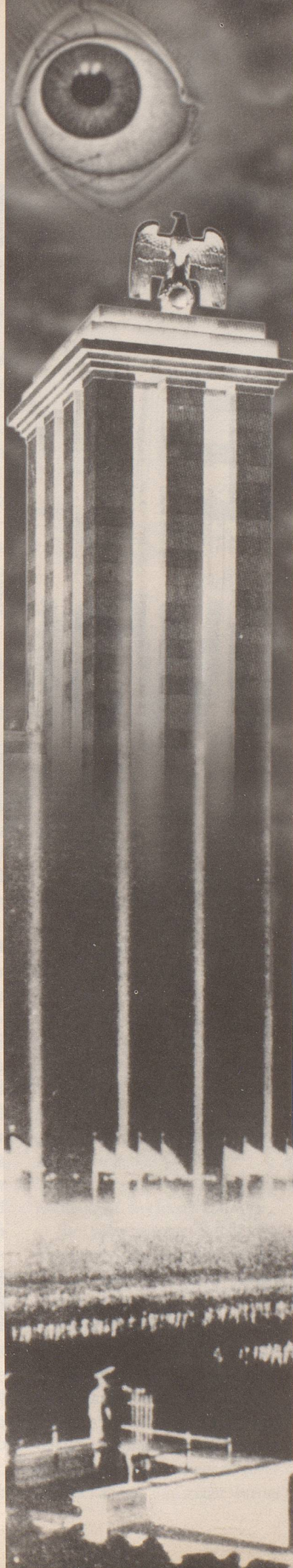
Um die Mittagszeit wimmelte es in der Puchheimer Innenstadt von Leuten. In langen Zweierkolonnen marschierten die Beamten zum Mittagessen, und aus den Untergrundstationen strömten Angestellte, die in der kurzen Mittagszeit Einkäufe machen wollten. Die grossen Warenhäuser hatten jeden Tag Mittagsausverkauf, und Strassenhändler standen an allen Ecken und verkauften Kleider, Spielwaren und billigen Schmuck. Der Himmel war wie immer von einer dichten Abgaswolke bedeckt. In den engen Strassenschluchten wurde es selbst im Winter nie kalt. Die Jahreszeiten unterschieden sich nur noch durch die wechselnden Dekorationen der Geschäfte.

Nachdem Ligna ihre Stelle verloren hatte, ging sie auch tags-

über in die neue Stadt, um Müll zu stehlen. Sie nahm Fiaba im Kinderwagen mit, und versteckte ihre Beute unter der dünnen Decke, mit der sie das Kind zugedeckt hatte. Auf den Strassen von Puchheim, wo nur das Neueste geduldet wurde, fiel sie mit ihrem alten Kinderwagen auf. Aber seit die Zentralregierung die Aktion «Mutterfreude» gestartet hatte, schonte die Polizei Mütter, die nicht arbeiteten. Sie machte bei Frauen mit Kindern kaum noch Leibesvisitationen, und für einige kleine Vergehen hatte man für Mütter gar die Deportation abgeschafft. Trotzdem wagte sich kaum eine andere Mülldiebin so weit ins Innere der Stadt wie Ligna. Dabei waren die Passanten hier viel zu sehr damit beschäftigt, die Aktionsangebote der vielen Geschäfte miteinander zu vergleichen, als dass sie an Denunziation hätten denken können. Wie Blinde gingen sie durch die Strassen und rechneten sich aus, was alles sie für ihr Geld kaufen könnten.

Anthrax Koschmieder kaufte nie ein. Dank seinen Beziehungen zur Verwaltung konnte er es sich leisten, sein Geld zu sparen. Wenn er durch die Stadt fuhr, schaute er missbilligend zu, wie die Leute sich auf die Billigangebote stürzten und in den Ständen wühlten. Aber an diesem Abend dachte er an anderes. Plötzlich fing er zu reden an, und Gagat, der seit Jahren von seinem Vater nicht mehr gehört hatte, als die kurzen Befehle, die er ihm oder den Packern gab, verstummte überrascht.

«Du musst hinten rauf», sagte Anthrax Koschmieder, «von unten sich raufarbeiten, wie ich. Wenn ich tot bin, einmal – musst du den Wagen fahren. Hinten anfangen, als Packer, wie ich. Und dann raufarbeiten. Fahren lernen. Wenn ich einmal nicht – als Packer anfangen, verdammt! Tot, wie ich, verdammt!» Dann



Eine Serie von
Peter Stamm

schwieg er. Gagat schaute erstaunt zu seinem Vater. Er hatte nie daran gedacht, dass er irgendwann den Wagen würde fahren müssen und noch viel weniger, dass er als Packer arbeiten sollte. Er war dreiundvierzig Jahre alt, hatte Asthma, war schwach und fürchtete sich vor allem. Aber er wagte nicht, seinem Vater zu widersprechen.

Der alte Koschmieder war aus den elenden Aussenquartieren gekommen. In langen Jahren hatte er sich emporgearbeitet, und er war entschlossen, auch seinen Sohn durch diese harte Schule gehen zu lassen. Dreissig Jahre lang hatte Anthrax gewartet. Aber in letzter Zeit hatte er sich manchmal krank gefühlt. Und wenn er sterben würde, musste Gagat bereit sein, den Wagen zu übernehmen und die Firma weiterzuführen.

Anthrax war verwirrt vom langen Reden. Er übersah eine Ampel, die auf Rot stand. Die Autos der Querstrasse bremsten, und die Fussgänger sprangen von der Strasse. Aber zwei ältere Frauen schafften es nicht mehr. Koschmieder überfuhr Sie ohne abzubremsen. Er dachte nicht einmal daran, anzuhalten, um die Leichen aufzuladen. «Verdammt!» presste er nur leise hervor und raste weiter aus der Stadt hinaus und gegen die Raststätte Harzgrund. Als sie dort angekommen waren, sprang Anthrax wortlos aus der Kabine und ging über den Parkplatz zum Restaurant. Gagat, der den Wagen über Nacht nie verliess, schaltete den Fernseher ein und schob eine Pizza in den Mikrowellenofen. Er schlief schon friedlich in seiner Koje, als sein Vater lange nach Mitternacht völlig betrunken zurückkam. Niemand hörte, dass Anthrax Koschmieder das Lied vom Wind pffif.

Fortsetzung folgt